



## Die Verhandlungen im Rathenau-Prozess.

Leipzig, 8. Oktober. Heute begann vor dem Staatsgerichtshof die Zeugenvorragung in der Mordklage Rathenau. Der erste Zeuge ist der Gutsherr Erwin Behrens, der Dofel der beiden Leichen. Er schildert den Verdegang Ernst Werner Lechows, der den Vater früh verloren hat, und stellt ihn als weicherzogenen, beschiedenen Jüngling dar. Daß Ernst Werner an dem Mord beteiligt war, wor dem Leuten stets unjohbar. Er führt das auf den Unterordnungsgelast zurück, der dem Jüngling während seiner Freizeitszeit eingeimpft worden sei. Ernst Werner hat sich nach der Tat auf das Gut seines Onkels geflüchtet. Er hat diesem zugegeben, daß er von diesen Mordabsichten Kenntnis hatte, hat aber gesagt, er habe nicht gewußt, daß das Attentat an jenem Morgen begangen werden sollte. Der Zeuge hat Ernst Werner der Kriminalpolizei ausgeliefert, um ihn vor der Lynchjustiz zu schützen. Von seinen Mitläufern sei er vollständig im Stich gelassen worden.

Der Vernehmung des Gutsherrn Behrens schloß sich die der Angeklagten an. Der Angeklagte Steinbock ist ehrenamtlich im Büro des Deutschen Nationalen Jugendbundes in Dresden tätig. Bei ihm haben Lechow und Brand übernachtet, als sie das Auto abholten. Von dem Mordplan will er nichts gewußt haben. Er erklärt sich aber bereit, seine früheren Angaben über die Autobeförderung zu berichtigen und weitere Aussagen zu machen. Darauf beantragt der Verteidiger Dr. Rütgebrunn für diese Aussagen Aufschluß der Öffentlichkeit. Über diesen Antrag wird in nichtöffentlicher Sitzung beraten.

Leipzig, 7. Oktober. Nach der Vernehmung des Jungen Behrens wurde gestern die Vernehmung der Angeklagten fortgesetzt. Der Angeklagte Gustav Steinbock hat dem Deutschen Nationalen Jugendbund, dem deutsch-völkischen Schutz- und Trutzbund und einer Reihe anderer rechtsextremistischer Organisationen angehört, nicht aber der Organisation E. Kern. Sonntag, den 18. Juni, war er nach seiner Aussage mit Kern zusammengekommen, von Rathenau sei nicht die Rede gewesen. Der Antrag des Verteidigers, für die Behandlung der Angeklagten die Öffentlichkeit auszuschließen, da die Interessen des Reiches gefährdet seien, wurde von dem Staatsgerichtshof abgelehnt. Der Angeklagte wies darauf hin, daß die Angeklagten über die Vernehmung der Angeklagten nichts zu tun habe. Darauf schloß sich die Vernehmung des Gutsherrn Behrens an. Der Angeklagte wies darauf hin, daß die Angeklagten über die Vernehmung der Angeklagten nichts zu tun habe.

Nach der Mittagspause wurde zunächst der Kriminalkommissar Fuß vernommen, der den Auftrag hatte, Lechow von dem Gute seines Onkels, auf dem er sich versteckt hielt, abzuholen. Zeuge Behrens bestätigte die Aussagen des Kriminalkommissars. Hieran schloß sich die Vernehmung des Angeklagten Diesel, des Kompositioners des Schütz. Er gab eine Darstellung der Ereignisse vom Freitag an. Den ganzen Nachmittag nach Lechows Rückkehr habe Schütz mit ihm überlegt, ob sie die Sache angehen sollten. Sie seien zu dem Entschluß gekommen, dies nicht zu tun, weil sie keine Mordpläne hätten. Hieran wurde der Angeklagte Kaufmann Voss vernommen, der von Günther erlitten worden war, die Wachpostenposten zu besorgen. Er habe aber die Befragung abgelehnt. Zum Schluß wurde der Angeklagte Tilsen vernommen. Infolge eines Unwohlseins des Angeklagten Günther wurde die Sitzung vorzeitig abgebrochen.

Nach der Mittagspause wurde zunächst der Kriminalkommissar Fuß vernommen, der den Auftrag hatte, Lechow von dem Gute seines Onkels, auf dem er sich versteckt hielt, abzuholen. Zeuge Behrens bestätigte die Aussagen des Kriminalkommissars. Hieran schloß sich die Vernehmung des Angeklagten Diesel, des Kompositioners des Schütz. Er gab eine Darstellung der Ereignisse vom Freitag an. Den ganzen Nachmittag nach Lechows Rückkehr habe Schütz mit ihm überlegt, ob sie die Sache angehen sollten. Sie seien zu dem Entschluß gekommen, dies nicht zu tun, weil sie keine Mordpläne hätten. Hieran wurde der Angeklagte Kaufmann Voss vernommen, der von Günther erlitten worden war, die Wachpostenposten zu besorgen. Er habe aber die Befragung abgelehnt. Zum Schluß wurde der Angeklagte Tilsen vernommen. Infolge eines Unwohlseins des Angeklagten Günther wurde die Sitzung vorzeitig abgebrochen.

## Bergigte Profinees für die Angeklagten im Rathenau-Prozess.

Leipzig, 7. Oktober. Der Beginn der heutigen Verhandlung im Rathenau-Prozess verzögerte sich ungewöhnlich. Mitternacht Gerichte durchschritten den Saal, die sich schließlich dahin verhielten, daß man Günther gestern vergiftete Profinees geschickt habe und daß sein Unwohlsein auf den Genuß dieser zurückzuführen sei. Auch Barnede, Tilsen und Schütz hätten von den Profinees gegessen. Barnede sei gestern auch noch unwohl gewesen, während die anderen keinen Schaden erlitten hätten. Um 11 Uhr erlitten der Gerichtshof, die Verhandlung war außerordentlich gestiegen. Der Vorsitzende Hagen wird erst allmählich verständlich. Er teilt mit, daß Barnede und Günther durch irgend einen Unfall, der noch nicht aufgeklärt ist, ernstlich erkrankt seien und daß bei Barnede die Verhandlungsfähigkeit heute vollständig ausgeschlossen und auch bei Günther außerordentlich in Zweifel gestellt sei. Da nach der Strafprozessordnung die Verhandlung in ununterbrochenem Zusammenhang und in Anwesenheit sämtlicher Angeklagten erfolgen müsse, so bleibe nichts anderes übrig, als die Verhandlung heute aufzuheben und auf Montag vormittag zu vertagen. Der Gerichtshof hat erklärt, daß eintreten zu können, daß sowohl Barnede wie Günther für

Montag wieder verhandlungsfähig sein werden.

Wie man aus fester Quelle erfährt, handelt es sich um folgendes: An das Untersuchungsgefängnis in Moabit, in welchem die Angeklagten befristet bis zu ihrer Ueberführung nach Leipzig untergebracht waren, sind, von wem es noch nicht ermittelt, zwei Pakete Schokolade und Pralinen in Sarottipackung durch die Post eingeleitet worden. Versteckt waren sie an Günther und Tilsen. Von Moabit wurden sie durch die Post weitergeleitet an das Untersuchungsgefängnis in Leipzig und hier den Angeklagten ausgehändigt. Günther und Tilsen aßen von dem Inhalt und verteilten davon an die übrigen Angeklagten. Daraufhin erkrankten Günther und Barnede, wie man am Freitag annahm, infolge des Genußes von Hering in der Gefangenenanstalt. Dann stellten sich Krankheitserscheinungen auch bei Tilsen, Moos, Steinbock, von Salomon und dem älteren Lechow ein, die Samstag morgen ebenfalls mehr oder weniger anwesend ausliefen. Die gerichtliche Untersuchung hat ergeben, daß es sich um fieberhafte Darmkrankheiten handelt, die typischer Natur sind. Es wird behauptet, in der Schokolade seien Toxusbakterien festgestellt worden, und verschiedentlich wurde die Meinung ausgesprochen, von rechtslebender Seite sei ein Aufschlag auf das Leben Günthers geplant gewesen, weil man seine für manche hochstehende Persönlichkeit angeblich schwer belastenden Aussagen fürchte. Dem wird aber wohl mit Recht entgegengehalten, daß ein Vergiftungsversuch jetzt zu spät käme, da Günther schon sehr eingeengt von dem Verurteilten worden ist und voraussichtlich nicht einmal vernommen werden wird. Außerdem wäre es doch töricht gewesen, die vergiftete Schokolade erst den Hagen über das Moabit Untersuchungsgefängnis machen zu lassen. Die Wahrscheinlichkeit spricht für die Vermutung, daß der größere Teil der Gefangenen Donnerstagabend in der Anstalt Heringe vorgesetzt bekommen hat, und daß sie darauf sofort die Schokolade gegessen haben. Bekanntlich vertragen sich Fisch und Säugetiere nicht miteinander. Werden sie gleichzeitig gegessen, so stellen sich in der Regel Krankheitserscheinungen ein, wie sie hier beobachtet werden. Ist die Vernehmungsfähigkeit nicht binnen drei Tagen, also nicht bis Dienstag, wiederhergestellt, so muß nach der Prozessordnung der Prozess überhaupt vertagt und neuer Termin angesetzt werden.

Berlin. Nach Berichten aus Leipzig befreite sich der Zustand der erkrankten Angeklagten im Rathenau-Prozess so weit, daß die Verhandlungen voraussichtlich Montag wieder aufgenommen werden können.

## Aus Stadt, Kreis u. Umgegend. Hochheimer Lokal-Nachrichten.

Von dem gestrigen zweiten Oktobermittag versprach man sich bezüglich des Wetters nicht viel, aber doch gestaltete es sich noch sehr annehmbar. Wenn auch die Sonne nicht heraufkam und es infolgedessen herbstlich kühl war, so blieb doch der gestrige Regen aus, was die vielen Sonntagsausflügler sehr zu schätzen wußten. Die Eisenbahn hatte wieder einen riesigen Verkehr zu bewältigen, jedoch abends sehr erhebliche Zugverspätungen entstanden. Viel Durcheinander herrschte noch durch die gestern neu in Kraft getretene abgeänderte Eisenbahnzeit, an die sich das Publikum erst wieder gewöhnen muß. Die Naturfreunde, die unsere Berge und Wälder zum Ziel genommen hatten, konnten sich an dem reizvollen Bild der herbstlichen Natur erfreuen. Prompt doch der Laubwald jetzt in den wundervollsten Farbenabstufungen, die mit dem dunklen Grün der Nadelbäume in wirkungsvollem Kontrast stehen. Am Begrabe prangen noch die letzten Brombeeren, da und dort findet man noch laufige Heidelbeeren, aus der Heide leuchtet das Rot der Hagebutten, im dornigen Gestrüpp finden wir Massen von dunkelblauen Schlehen und auf den Wiesen wuchert fast die Herbstzeitlose.

Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 9. bis 15. Oktober zum Preise von 6500 Mark für ein Zwanzigmarkstück und 3250 Mark für ein Zehnmarkstück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise bezahlt. Der Ankauf von Reichsbankmünzen durch die Reichsbank und Post erfolgt vom 9. Oktober an bis auf weiteres zum 150fachen Betrag des Nennwertes.

Verteilung von Ehrenurkunden durch die Handelskammer zu Wiesbaden. Die Handelskammer hat im dritten Vierteljahr 1922 zweihundertfünfzig Ehrenurkunden für 25jährige und längere Tätigkeit in einem Betriebe an nachstehende Angestellte und Arbeiter verliehen: Kreis Wiesbaden: Dem Arbeiter Stefan Gailer in der Barteltfabrik B. Gail Bwe., Biebrich; dem Arbeiter Johann Reil und dem Former Peter Birnich in der Firma Thonmerl Biebrich Aktiengesellschaft, Biebrich.

rym. Beschwerden über den Fernsprechtsdienst. Die Erledigung von Beschwerden in Angelegenheiten des Fernsprechtsdienstes wird häufig dadurch verzögert und erschwert, daß die Fernsprechtsnehmer sich an eine nicht zuständige Dienststelle wenden, z. B. an das Reichspostministerium. Zuständig sind in erster Linie die Post-, Telegraphen- und Fernsprechämter, denen die Vermittlungsstellen unterstellt. Nur diese sind in der Lage, sogleich die nötigen Feststellungen zu machen. Gegen die Entscheidung der Verwaltungen kann z. B. Berufung bei der vorgesetzten Oberpostdirektion eingelegt werden, die endgültig entscheidet. Das Reichspostministerium kann sich mit einfachen Betriebsangelegenheiten im allgemeinen nicht befassen.

Wiesbaden. Zur Verbesserung der Zugverbindungen mit Wiesbaden hatte die Han-

delkammer Wiesbaden u. a. vorgeschlagen, daß in den Eilzug 256 durchgehende Wagen ab Wiesbaden nach Bad Homburg u. d. H. mit Anschluß an D 75, Frankfurt a. M. ab 10.07 Uhr abends, und in den Gegenzügen dazu eingestellt würden. Auch hatte die Kammer beantragt, direkte Schlafwagen in D 45 und D 46 nach und von Berlin ab und bis Wiesbaden durchzuführen. Hierauf hat die Reichsbahndirektion Mainz wie folgt erwidert: „Wegen Einrichtung eines Waggendurchganges in dem Zug E 256/D 75 von Wiesbaden nach Altona und umgekehrt und Durchführung des Schlafwagens in D 46 von Berlin nach Wiesbaden sind wir mit den beteiligten Verwaltungen in Verhandlung getreten. Leider lassen sich diese Waggendurchgänge für den Winterdienst nicht mehr durchführen, da das Umstellen des Waggens von E 256 auf D 75, z. B. im Bahnhof Frankfurt nicht ausführbar ist und die Reichsbahndirektion Frankfurt daher die Weiterführung des Schlafwagens nach Wiesbaden ablehnt. Wir werden die Angelegenheit im Auge behalten und sobald als möglich darauf zurückkommen.“

Der Vaterländische Frauenverein wird in den ersten Tagen des November im Vereinshaus in der Platterstraße gegen geringes Entgelt einen Mittagstisch für den notleidenden Mittelstand errichten. Er will damit alten und erwerbsunfähigen Damen und Herren ihr heute so trauriges Los etwas erleichtern. Der Frauenverein wendet sich um Beiträge zu diesem Werk an die Bürgerchaft.

Der Inhaber des Südbauhauses in Wiesbaden, Franz Knapp, war am 13. September ds. J. von dem Wiesbadener Militär-Vollgericht zu fünf Jahren Gefängnis, dreitausend Mark Geldstrafe, Veröffentlichung des Urteils in der Presse und Aushang an den Geschäftsräumen verurteilt worden, weil er sich gegen den Kommandanten Priou inoffiziell verhalten hatte. Der Offizier war mit seiner Frau in das Kaufhaus gekommen, um einen im Schaufenster ausgestellten Artikel zu erwerben. Dem Käufer wurde aber bedeutet, die Ware sei verkauft. Diefelbe trug aber nicht, wie vorgeschrieben, den Bernerl „Verkauf“. Als der Offizier nach dem Namen des Inhabers des Geschäfts fragte, erklärte Knapp mit Hinweis auf die Tür: „Da steht er ja!“ Knapp will zu diesem seinem Verhalten dem Offizier keinerlei Veranlassung gegeben sein, weil der Offizier ihn „Boche“ genannt habe. So hatte Knapp vor dem Militärgericht angegeben. Gegen das Urteil verfiel die Berufung. Das Berufungsgericht, vor dem Knapp nunmehr erklärte, er habe das Wort „Boche“ vonseiten des Offiziers nicht gehört, hob das erstinstanzliche Urteil auf und verurteilte den Angeklagten wegen Vergehens aus den Artikeln 1 und 2 der Verordnungen 40 und 2 zehnjährigen Zuchthaus, fünftausend Mark Geldstrafe, Bekanntgabe des Urteils in der Presse und Aushang desselben. — Durch anonyme Anzeige seiner eigenen Mutter fand eine Hausdurchsuchung bei dem Handelskredit Friedrich Wolff in Kreuznach, der auch Inhaber der dortigen Wache- und Schießscharten ist, statt. In Verlauf derselben fand die Gendarmrie im Bett verdeckt einen Revolver, zwei Selbstgewehre, zwei feststehende Weiser und Munition vor. Das Mainzer Militär-Polizgericht hatte Wolff wegen dieses Waffenbesitzes in eine Gefängnisstrafe von einem Monat und in eine Geldstrafe von dreitausend Mark verurteilt. Gegen dieses Urteil legte er Berufung ein. Das Berufungsgericht hob das Urteil auf, erhöhte aber die Strafe auf zwei Monate Gefängnis und beließ es bei der Geldstrafe von dreitausend Mark. Außerdem verfügte das Gericht die Veröffentlichung des Urteils im Mainzer Anzeiger und in der Kreuznacher Zeitung.

Erbach i. Rhg. Prinz Joachim Albrecht von Preußen, der z. Z. hier auf dem Schlosse Reinhartshausen zu Besuch weil, ist schon seit Jahren Ehrenmitglied der Erbacher Freiwilligen Feuerwehr. Sein Interesse an dieser gemeinnützigen Organisation bestätigte er neuerdings in überredender Weise dadurch, daß er dem Branddirektor der Wehr, Herrn Wilhelm Graf, eine Zusage für Feuerwehrrückstellungen im Betrag von zehntausend Mark überreichte.

Riedesheim. Schreinermeister Mayer war auf der Reise nach Taub auf dem Bahnhof in einen falschen Zug eingestiegen. Als der Zug sich in Bewegung gesetzt hatte, und Mayer seinen Irrtum bemerkte, sprang er aus dem Wagen, in der Dunkelheit aber unglücklicherweise gegen einen Signalmast, so daß er zurück- und unter den fahrenden Zug gekleidert wurde. Dem Verunglückten wurden beide Beine überfahren, so daß er bald darauf starb.

Königsheim. Infolge der fortwährend steigenden Heizungskosten und Betriebskosten sieht sich der Königsheimer Hof (Grand Hotel Königsheim) gezwungen, während der kalten Zeit seinen Hotel- und Restaurant-Betrieb einzustellen. Die Wiedereröffnung soll, falls die Verhältnisse es gestatten, zu Beginn der Winterferien im Dezember stattfinden.

Böckel. Das in Oberkirch bedienstete Hausmädchen Katharina Gerslner von hier ist dieser Tage von einer Befragung für seine Herrschaft nicht zurückgekehrt. Da es einen größeren Geldbetrag bei sich führte, wird vermutet, daß es beraubt wurde oder sonst einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist.

Frankfurt. Die Vertreter des Frankfurter Gastwirtsverbandes beschloßen, als Protest gegen die beabsichtigte Einführung der Nacht- und Schichtarbeit ihren gesamten Personal vom 15. Oktober zu kündigen und dann die Kassisten solange zu schließen, bis die Stadtverwaltung die Bürgerschaft dafür gegeben hat, daß die Steuern nicht wirksam werden. — Die Stadtverwaltung hält an der Einführung der Nachtarbeit fest, die sich vor allem gegen die Lokale richten soll, die keine „normalen Betriebe“ haben. In diesen Gaststätten soll die Steuer nachts um 12 Uhr in Kraft treten. In den Luxuslokalen dagegen wird die Steuer wahrscheinlich schon von abends neun Uhr ab

zur Einführung kommen. — Im Hauptpostamt glitt die Telegraphenassistentin Elisabeth Baumann auf der Treppe aus einem Obstrukt aus und brach sich ein Bein. — Die Kriminalpolizei verhaftete zwei hiesige Einwohner, die im dringenden Verdacht stehen, am letzten Sonntag nach einer ausgiebigen Festweinschmausung durch Frankfurts Umgebung ihren Mitgenossen, den Hilfsarbeiter Müller, in den Main gestoßen zu haben. Müller soll nach anderen Angaben in angetrunkenem Zustand ohne Zutun der Beschäftigten selbst in den Main gefallen sein. Die Leiche Müllers konnte noch nicht aufgefunden werden.

Frankfurt. Fast kein Abend vergeht mehr, an dem nicht in der Stadt eine Spielhölle durch die Kriminalpolizei ausgedöhnt wird. Am Freitagabend überfiel die Polizei in der Wirtschaft von Fichte in der Fiehlengasse eine größere Spielergesellschaft und beschlagnahmte bei dieser eine sehr bedeutende Geldsumme. Einem Kellner war am Abend zuvor in der Wirtschaft ein Betrag von 37 000 Mark (!) abgenommen worden. — Die Jucht der Lohndiebe hat während der Messe wieder ein reiches Betätigungsfeld. Schon am ersten Tage wurden verschiedenen Besuchern die Uhren und den Besußerinnen die Taschen gestohlen.

## Die Frankfurter Herbstmesse.

Das Messelgeschäft hat sofort nach Eröffnung der Messe sehr lebhaft begonnen. Die Stimmung des ersten Tages kann in zwei Sätzen ungefähr folgendermaßen geschildert werden: Das Inlandsgeschäft war äußerst reger und sehr gut, dagegen hielten die Ausländer mit ihrer Kaufkraft noch zurück, sie waren noch sehr zurückhaltend, um sich zu informieren. Durch Anfragen bei den einzelnen Branchen erfahren wir folgendes: In der Herrenkonfektionsbranche ist das Geschäft recht gut, mindestens ebenbürtig, wie im Vorjahre. Der allgemeine Warenhunger ist dort sehr groß, freilich sind auch manche Messelbesucher bisher nur gekommen, um sich zu unterrichten. Der Verkauf umfaßt jetzt hauptsächlich Wintermäntel, da es sich wegen des Miltos der Preisverhöhnungen noch nicht ermöglichen läßt, Bestellungen auf Frühjahrsartikel entgegenzunehmen. Die Abende der Waren an große Geschäfte geschieht neben hiesigen Ziel. Ähnlich liegt es auch in der Damenkonfektionsbranche und in der Spitzen- und Leppich-Branche. Hier sind die Kaufkraft bereits mit Bestellungen bis ins Frühjahr hinein versehen. Bezahlt wird immer noch nach Vorkasse. Schwieriger liegen bezüglich der Zahlungsweise die Verhältnisse in der Seidenbranche. Hier muß nach Schweizer Franken eingetauscht werden, jedoch die Verkäufer nur nach der Goldwährung abgerechnet werden können. Das Währungsproblem war bekanntlich die schwierigste Kamel der letzten Leipziger Messe und es wird auch von Einfluss auf die Frankfurter Messe sein. Manche Firmen haben schon längst schon bekannt gemacht, daß sie erst nach Februar ab liefern können.

Der starke Besuch der Messe hat dank der verhältnismäßig günstigen Witterung den ganzen Tag über angehalten. Die Eisenbahnzüge, die durchweg überfüllt waren, brachten zahlreiche Messekäufer in unsere Stadt. Dank der guten Organisation der Wohnungsvermittlung durch die Messe konnten alle Messekäufer in den zum großen Teil in Privatquartieren, untergebracht werden. Der Straßenverkehr war den ganzen Tag über sehr stark. Zum ersten Male seit langen Jahren trugen aus Mainz der Messe wieder Fluggesetze über Frankfurt.

Em. Die „Eiser Zeitung“ meldet: Die für Freitag angekündigte Einführung der neuen Bürgermeisters ist abgelehnt worden, weil seitens der Befehlungsbehörden Einspruch erhoben worden ist.

Em. Ein hiesiger Einwohner hatte sich den Weg erlaubt, auf die freie Rückseite der neuen 500 Marksteine den Bernerl „Armen Deutschland“ zu setzen. Die Folge davon ist, daß dieser Geldschein ihm von niemand abgenommen wird, weil durch diesen Vermerk der Schein seine Gültigkeit verloren hat.

Dillenburg. Auf dem Bahnhof Nudersdorf riefen sich von einem Zug 20 Wagen los und rollten talwärts gegen einen einfahrenden Güterzug. Dabei entgleisten 10 Wagen und wurden vollständig zertrümmert. Das Begleitpersonal konnte sich rechtzeitig durch Springschienen retten. Der Bahnbetrieb wird vorerst eingeleitet aufrecht erhalten.

Mainz. Nachts fuhren Diebe an ein Kohlenloft, das sich im Anhang eines hier am Abend vor Unter gegangenen Schiffes befand, und stahlen eine größere Menge Kohlen. Nach der entstandenen Lücke fehlen mindestens 35 Zentner.

Mainz. Kriegsgericht des Generalstabs der französischen Armee in Metz. Der Schreinermeister Jakob Christian und Kröble in Mainz wurde von seiner Ehefrau und seinem 21jährigen Sohne, dem Schneider Peter Kröble, bei der französischen Gendarmrie in Mainz denunziert, er habe während seiner Beschäftigung in einer Wertstätte des französischen „Automobilparks“ fortgesetzt Werkzeuge entwendet. Der Sohn denunzierte seinen Vater weiter, er habe während des Krieges in Frankreich einem gefallenen französischen Offizier den Hummelmantel, einen Feldstecher und die Uniform aus einem französischen Hause eine Kammeruhr entwendet, auch sei sein Vater im Besitz eines Revolvers und mehrerer Selbstgewehre. Die von den französischen Gendarmen vorgenommene Hausdurchsuchung förderte verschiedene aus der französischen Heeresverwaltung gestohlene Handwerkszeug, u. a. Feilen, Feilsch, Schellack, ferner einen Revolver mit Munition und zwei deutsche Infanterietaschengewehre zu Tage. Kröble wurde verhaftet und wegen schweren Diebstahls (Dienstboten Diebstahls) angeklagt, für den das französische Strafgesetz die Minimalstrafe 5 Jahre Gefängnis, bei An-

nahme milder 1 Jahr Gefängnis während Diebstahls, der Kröble stellt wurde mangels Verurteilung neuer Werkzeuge alle die Denunziationen lange Zeit in aus dem eigenen vernünftigen Hauptverhandlung seinen Vater, Neumann, schaff ins die Schandfächer nicht haben. Der Französischen ein schmutziger freigesch. Des angeblich liegt eine dir tiefer hat d wegen Dienst schmutzigen T um den Ang ins Gefängnis in Not gehan recht nur des von den Diebstahl in langes nicht ausmischung i Bericht schloß gere an. Es rege noch D wegen einfach und verboter temtschneung schungshäft voll in Anrec — Ein j am Dienstag einem Galtba nicht fahbar schen wurde verurteilt. Ma Er hatte sich gehängt. Ist n Leichterhöhn Strobenhuhn Stadt zur G densteten etwa Nundigungsge gen aus Wies Markschneid anten und schmer verl Böckel, it t gen erlegen. Macienb ver Wundel Frankfurt a. bestie bestie im Hauptb das genomi und war sofo Darmsto in hatte der von ihrem kammt, die 1 Vater und 1 für den Bau groß, wähn, möhr ein aut Wehlar. gewisser Will hiesigen Bud schäftig war Markt und N die Betriebsb geschloßen o Als er diefe konnten in Volke auf eine Hausst Kupfer und d wurde fef des Leibstut da kein Blut

Das Wichtigste aber, das eigentlich Entscheidende, blieb die Notwendigkeit, Harco Tormaelen so lange über den Wert des neuentdeckten Patentes zu täuschen, bis er der ungewohnt und unfruchtbaren Arbeit hinlänglich müde geworden war und in einem Verkauf der Erfindung den angenehmeren Ausweg aus allerlei Widerwärtigkeiten und Verlegenheiten zu erblicken fand da es in dem ganzen Establishment auf dem Continenten selbst wohl schwerlich jemand gab, der Gerhard Tormaelens Erfindung in ihrer ganzen Bedeutung zu würdigen vermochte. Es konnte es nicht allzu schwer sein, diese Abzweigung zu erreichen, so lange er sich das volle Vertrauen Haralds zu erhalten verstand.

Der Schluß seiner heftigen Gedankenarbeit

War also die klare Erkenntnis, daß es sich bei der veränderten Sachlage für ihn vorerst nur darum handeln durfte, in Gerhard Tormaelens Augen der unentbehrliche, treue und zuverlässige Mitarbeiter zu bleiben. Das Opfer an Auge und Gesundheit, das dem Oberingenieur damit auferlegt wurde, dänkte ihm lächerlich gering als Preis für den in greifbarer Nähe stehenden Erfolg, und er pries es in der Stille seines Herzens als den glücklichsten Zufall von der Welt, daß eine nach seinem Dafürhalten über alle Maßen törichte Spielerei ihm bequeme und willkommene Gelegenheit geben würde, sich dem neuen Herrn zu Dank zu verpflichten.

Ich gestehe, Herr Tormaelen, daß ich etwas derartiges bereits erwartet hatte, sagte er in Erwiderung von Haralds letzten Worten mit einem kleinen, verbindlichen Nicken. Ihr Aeroplan ist eine so geniale technische Leistung, daß der eigentliche Beruf eines Erfinders seinem Sachverständigen zweifelhaft sein kann.

Ueberrastet blühte Harald auf. Sie wissen davon, Herr Impenstoven? Ich hoffe, es geschah nicht gegen Ihren Wunsch, daß Ihr Herr Bruder mich zur Mitarbeit bei der Konstruktion des Modells herangezogen hat.

Natürlich nicht. Mein Bruder hat darin völlig freie Hand. Aber ich wußte bis jetzt nicht, daß er selbst sich bereits ernsthaft mit der Sache befaßt hat.

Er sprach damit nur die Wahrheit, denn während der letzten Wochen, wo ihre Korrespondenz überhaupt eine sehr spärliche gewesen war, hatte ihm Gerhard in ganz beiläufiger Weise gelegentlich mitgeteilt, daß er das Flugmaschinenprojekt nicht aus den Augen verliere und zu einigen kleinen Verbesserungen gelangt zu sein glaube. Von einem bereits erfolgten Beginn der Ausführung hatte er mit seiner Silbe gesprochen, und während der Unterredungen, die die Brüder gestern und heute miteinander gehabt, war des Aeroplans überhaupt nicht Erwähnung geschehen.

Haralds Ueberraschung mußte deshalb zum lebhaftesten Erstaunen werden, als der Oberingenieur erwiderte:

Sehr ernsthaft sogar. Schon am zweiten Tage nach seiner Rückkehr aus Berlin ist Herr Tormaelen nach Frankfurt gefahren, um sich bei der Firma Wolf in Villancourt mit der Technik des Flugmaschinenbaues näher bekannt zu machen. Er erzählte, daß man ihm äußerst lebenswürdig entgegengekommen sei, und er war so voll Eifer für die Angelegenheit, daß unmittelbar nach seinem Wiedereintreffen mit der Konstruktion des Modells und beinahe gleichzeitig auch schon mit der Herstellung des Gerippes für den großen Flieger begonnen werden mußte.

Harald fühlte sich beschämt und in tiefster Seele ergriffen. Während er mühsig von Ort zu Ort gereist war, um, wie er meinte, sein erschüttertes seelisches Gleichgewicht wieder herzustellen und so festen Entschlüssen für die Gestaltung seiner Zukunft zu gelangen, hatte der ohnedies mit Pflichten überhäufte Bruder hier in rastloser Energie an der Verwirklichung der Idee gearbeitet, von der er ihm eigentlich nicht viel mehr als die Grundzüge hatte mitteilen können. Immer kleiner und arbeitsamer wollte er sich vornehmen, wenn er sich mit diesem eifrigen Manne verglich.

Das sind große Leistungen für mich, sagte er. Jedenfalls war es meines Bruders Absicht, mich durch die ohne mein Bewußtsein geleistete Arbeit angenehm zu überraschen. Sie sind auch über die Einzelheiten der Idee unterrichtet, Herr Impenstoven?

Ich weiß nicht, ob ich darauf vorbehaltlos mit Ja antworten darf. Die Angelegenheit wurde von Ihrem Herrn Bruder naturgemäß ziemlich geheimnisvoll behandelt; aber er zog mich immerhin soweit in sein Vertrauen, um mir die Anfertigung der Skizzen für einige Detailkonstruktionen zu übertragen. Das in kleinem Maßstabe ausgeführte Modell befindet sich zurzeit unter einem auch mir nicht zugänglichen Verschluss; das Gerippe des großen Fliegers aber, soweit es bis zur Errichtung Ihres Herrn Bruders fertig gestellt war, kann ich Ihnen in dem zu diesem Zweck errichteten Schuppen auf dem Gelände hinter dem eigentlichen Fabrikgrundstück sofort zeigen.

Aber Harald lehnte ab, so groß auch immer sein Verlangen sein mochte, die Verwirklichung der fast schon verloren gegebenen Idee wenigstens in ihren Anfangen greifbar vor sich zu sehen.

Das ist so eilig nicht, sagte er, und ich wünsche jedenfalls erst mit meinem Bruder darüber zu sprechen. Um mich so rasch als möglich in meinen neuen Pflichtkreis einzuarbeiten, werde ich noch heute hierher in meines Bruders Privatwohnung übersiedeln und von morgen ab drüben in meinem Bureau jederzeit zur Verfügung sein. Mit Herrn Hertner habe ich bereits Rücksprache genommen. Gibt es innerhalb Ihres Ressorts etwas, worüber ich meinem Bruder noch etwas berichten müßte, so fern sein Befinden es gestattet?

Impenstoven verneinte. In dem Betriebe des Wertes nahm nach seiner Versicherung alles den gewohnten, streng geregelten Gang, und das Fehlen des Herrn hatte sich bis jetzt noch nicht störend bemerkbar gemacht.

Um so besser, erwiderte Harald, indem er nach seinem Hut griff. Und ich hoffe, daß es unseren vereinten Bemühungen gelingen wird, den Branten auch noch für die nächste Zukunft mit allen geschäftlichen Sorgen zu versehen. Er grüßte und ging. Davon, daß dem Oberingenieur seine Stellung aufgebüht war, schien er nichts zu wissen, denn er würde sonst doch wohl nicht unterlassen haben, dieses Punktes in einem Augenblick, wo er sich ganz auf den Eifer und das Geschäftsinteresse Impenstovens angewiesen sah, Erwähnung zu tun. Dem Oberingenieur selbst aber erschien vorläufig nichts so bedeutungslos, wie diese Kündigung, von deren Aufrechterhaltung unter den veränderten Verhältnissen ja unmöglich die Rede sein konnte.

Trotz der beträchtlichen Länge des Weges

hätte Harald es vorgezogen, zu Fuß in die Stadt zurückzukehren. Er wollte zu seiner Verlobten; aber in seinem Herzen regte sich nichts, das ihn zur Eile getrieben hätte. Sabine hatte sich gestern ziemlich rasch von ihrem Ohnmachtsanfall erholt und hatte ihm nicht gestattet, sie in ihre Wohnung zurückzuführen. Am Schluß der auf sein Geheiß requirierten Droschke hatte sie sich mit wenigen Worten von ihm verabschiedet und ihn gebeten, sie nicht vor dem nächsten Nachmittag zu besuchen, es sei denn, daß eine bedenkliche Veränderung in Gerhards Befinden eintrete. Die Nachrichten aus der chirurgischen Klinik werde sie durch den Fernsprecher einholen, und der Professor habe ihr versprochen, sie unverzüglich in Kenntnis zu setzen, wenn etwa das Erscheinen der nächsten Angehörigen am Lager des Patienten wünschenswert werden sollte.

Harald hatte keinen Einspruch gegen die von ihr getroffene Bestimmung erhoben, denn er hatte es fast wie eine Erleichterung empfunden, daß sie ihm Zeit gab, sich in die neue Situation zu finden, mit deren so baldigen und so unvermitteltem Eintritt er nicht gerechnet hatte, wie lebhaft auch immer sich seine Gedanken während der letzten Wochen mit der Möglichkeit dieser Situation beschäftigt hatten.

Unzählige Male hatte er sich seit der bedeutsamen Berliner Unterredung mit Gerhard die Frage vorgelegt, ob er sich guten Gewissens entschließen dürfte, um Sabine zu werben, und immer wieder war er zu dem Schluß gekommen, daß es für die Entscheidung dieser Frage einzig darauf ankomme, ob sein Bruder die Empfindungen Sabines richtig beurteilt habe. Wenn er die Gewissheit erhielt, daß sie ihn liebte, und daß es für sie ein lang ersehntes Glück bedeutete, sein Weib zu werden, so hatte er keine Wahl. Nur eine wirkliche Abneigung, eine klar erkannte Unmöglichkeit, sich ihr selbstlos zu eigen zu geben, hätte ihm berechtigen können, sich der Tilgung seiner schmerzlichen Dankschuld zu entziehen. Und von solcher Unmöglichkeit fühlte er nichts. Sie war ihm immer eines der liebsten von allen weiblichen Geschöpfen gewesen, die er kannte, und es war wohl sicher, daß bei ihrem früheren kameradschaftlich herzlichen Verkehr trotz aller noch halb kindlichen Unbefangenheit auch ein bißchen Verliebtheit mit im Spiel gewesen war. Eine große und tiefe Liebe — ein unwiderstehliches Zueinanderdrängen der Herzen — ein glimmendes Feuer, das nur eines Windhauches bedurfte, um zu verzehrenden Flammen der Leidenschaft aufzufodern. Nein, von alledem war wohl niemals etwas zwischen ihnen gewesen. Er hatte sich jedesmal aufrichtig getraut, Sabine wiederzusehen, und er hatte gerne die Gelegenheit gesucht, in ihrer Gesellschaft zu weilen; aber wenn er fern von ihr war, hatte er sie doch kaum vermocht, und es würde ihm sicherlich zu seiner Zeit einen nachhaltigen Schmerz bereitet haben, sie sich als eines anderen Mannes Weib denken zu müssen.

Durfte er ein Mädchen heiraten, dem er nichts Besseres geben konnte als die seine Wärme einer halb aus aufrichtiger Verehrung und halb aus Gewohnheit erwachsenen Freundschaft?

In den Tagen seiner vermeintlichen Leidenschaft für Lona Bogenhardt würde er darauf natürlich ohne weiteres mit nein geantwortet haben und er würde jedes derartige Anfinnen mit Entrüstung zurückgewiesen haben als die Zumutung eines Verbrechens gegen sich selbst und gegen Sabine. Jetzt aber blieb sein Herz stumm. Es hatte weder Zustimmung noch Entrüstung, jeder Zweifel und jede Entscheidung war einzig das Ergebnis tiefer grüblerischer Reflexion. Der Rausch, in den die verführerische Schönheit und die koketten Künste der Sängerin ihn versetzt hatten, war verflogen, er dachte an ihn heute schon zurück wie an ein überstandenes Fieberdelirium, von dem nur noch eine dunkle, verwischte Vorstellung überlirrender Selbsteiten und höllischer Bitternisse in der Erinnerung haften geblieben ist. Und sicher schien ihm nur das eine, daß dergleichen sich in seinem Leben niemals wiederholen konnte. Ausgebrannt! sagte er immer wieder zu sich selbst, wenn er voll Erstaunen war über die Gleichgültigkeit, die innerhalb einer so winzigen Zeitspanne an die Stelle des wilden Taumels getreten war. Ausgebrannt — um nie wieder aufzukommen. Er lag nicht, wenn er Sabine zuschwor, daß sein Herz keiner anderen gehöre. Und doch es auch ihr nicht gehörte wie das Herz des Bräutigams und des Gatten dem Weibe seiner Wahl gehören soll — war das nicht schließlich etwas, das ihn allein anging — etwas, das sie niemals erfahren, niemals auch nur zu ahnen brauchte? Auch sie war keine vulkanische Natur, und sie würde wahrscheinlich nicht erwarten und fordern, was über sein Vermögen gegangen wäre. Es würde ein Leben ohne alle Liebeschwermüdigkeiten werden, das sie miteinander führten. Aber bedurfte es denn wirklich der Liebeschwermüdigkeiten, der Schwelgerei in hochgefeigerten Gefühlen und der schrankenlosen Liebesparorgysmen für das sogenannte Glück einer Ehe. Wenn Sabine ihn liebte, würde sie zufrieden sein, ihn ausschließlich zu besitzen. Und wenn jenes nun erloschene Feuer seine Seele so ganz leergebrannt hatte, was brauchte er dann für seine eigene Zufriedenheit zu fürchten?

Mit solchen Empfindungen hatte er noch vor zwei Tagen des Augenblicks gedacht, an dem er über kurz oder lang um Sabine werben würde. Und jetzt, wo alles sich mit so überraschender Möglichkeit zur vollendeten Tatsache gestaltet, wo es nicht einmal der Werbung bedurfte, um sie mit ihm zu verbinden, jetzt war er beinahe froh, daß Gerhards Eingreifen ihn alles weiteren Nachdenkens und in einem gewissen Sinne auch aller Verantwortung überhoben hatte. Was ihn trotzdem zuweilen mit leilem Bangen erfüllte, war nicht der Gedanke an die Ehe mit Sabine, die er sich als ein ruhiges, behagliches Nebeneinander ohne Stürme und Erschütterungen vorstellte, sondern es war einzig der Gedanke an die Zeit, die vor dem Vermählungstage lag, an die Notwendigkeit, vor der Welt den hochbegünstigten, selbsterwartungs-

vollen Bräutigam zu spielen und sich noch einmal in all jenen galanten Huldigungen zu erschöpfen, die ihm so selbstverständlich erschienen waren zu der Zeit, da er Lona Bogenhardt umwarb, und die ihn jetzt wie ein widerwärtiges Komödienpiel amüsierten.

Nachdem damit würde er sich zuletzt abfinden, ohne vor sich selbst zum Lügner zu werden — er bezweifelte das nicht im mindesten. Aber er war gekommen, es auf das unumgänglich Notwendige zu beschränken, und darum trieb ihn in dieser Stunde nichts, den Weg zu fällen, der ihn zu seiner Verlobten führte.

Er war bis an die Anlagen gekommen, die anstelle des ehemaligen Festungswalles einen großen Teil der Stadt umzogen, und er wählte, ohne besondere Absicht, einen der weniger betretenen, viel gewundenen Pfade, die nur bei lustwandelnden Liebesspaaren und nachdenklichen Spaziergängern in Gunst stehen. Eine weibliche Gestalt, die die nämliche Richtung eingeschlagen hatte, war schon geraume Zeit in immer gleicher Entfernung vor ihm dahingegritten, ehe sie durch einen Zufall seine Aufmerksamkeit erregte. Dieser Zufall aber bedeutete ein Bündel von Sonnenstrahlen, die für einen Moment den Kopf der einsamen Spaziergängerin getroffen und das ihr in einem kräftigen aufgesteckten blonde Haar zum Aufleuchten gebracht, wie wenn sie das Haupt mit einem Gewirr fein ausgesponnener Goldfäden geschmückt hätte.

Rur bei einem Bese, soweit er sich zu erinnern wußte, hatte Harald bisher diesen sprühenden Metallglanz des Haares gesehen. Und wenn er nicht gewußt hätte, daß diese eine weit von hier entfernt war, so würde in ihm auch die schlaute, zierliche Gestalt, der leichte, federnde Gang, die eigentümliche Kopfhaltung der vor ihm Schreitenden die Vorstellung erweckt haben, daß nur sie es sein könne, die das Ungeheuer da in seinen Weg führte. Aber sie konnte es ja nicht sein, und ehe deshalb reigte es ihn, auch das Gesicht dieser Doppelgängerin zu sehen, die ihr in so vielen charakteristischen Einzelheiten seiner zum Verwechseln ähnlich war. Er beschleunigte seinen Schritt, um möglichst unauffällig an der mit vornehmer Einfachheit getriebenen jungen Dame vorüberzugehen. Aber als er sie dabei mit einem raschen Seitenblick gestreift hatte, blieb er in hellem Erstaunen stehen.

Fräulein Hane — ah, Verzeihung! — Fräulein von Marshall! Sie sind es also wirklich! Welche Ueberraschung für mich, Ihnen hier zu begegnen!

Sie hatte erschrocken den Kopf nach ihm gedreht, und ein rosiges Schimmer war bis in die Stirn hinauf über ihr reizendes Gesicht geflossen. Sie neigte das Haupt zum Gruße, aber sie brachte in ihrer ersten Bestürzung kein Wort über die Lippen. Und diese augenblickliche Verwirrung, diese mädchenhafte Befangenheit, die sie lieblicher und holdseliger machte, als das tiefste, bezauberndste Lächeln, ließ in Harald Tormaelens urwüchsigen Erinnerungen und Einbrüde wieder aufleben, die er zugleich mit seiner Leidenschaft für Lona Bogenhardt erlitten oder zu blaffen Schemen verblühen glaubt.

(Fortsetzung folgt.)

## Aus Stadt, Kreis u. Umgebung.

**Hochheim.** Die Feiw. Sanitätskolonne wird in den Wintermonaten wieder häufigen Sanitäts-Unterrichts- und Übungsabende abhalten unter Leitung ihres Kolonnenarztes. Die Übungen finden im Rathaus statt, wo von Herrn Bürgermeister Arzbächer ein geeigneter Raum der Kolonne bereitwillig zur Verfügung gestellt wurde. Zu denselben sind junge, unbescholtene Männer über 20 Jahre, die Lust und Liebe haben, sich im Sanitätsdienste auszubilden zu lassen und bereit sind, bei vorkommenden Unglücks- und schweren Krankheitsfällen, die Sanitätskräfte erfordern, sich zur Verfügung zu stellen, herzlich eingeladen. Es wäre der Eintritt jüngerer Kräfte in den Sanitätskolonnen dienst umso mehr zu begrüßen, als die alten Kräfte, die der Kolonne seit ihrer Gründung schon über 20 Jahre angehören, und zum Teil schon das 70. Lebensjahr überschritten und bis heute die vielen Jahre der allzeit freudig und dienstbereit sich selbstlos und opferwillig in den Dienst der Nächstenliebe gestellt und bei den vielen Unfällen und Krankeentransporten jahreslangem Jahre tätig gewesen sind, gerne die Last jüngerer, gesunden Kräfte und Armen anvertrauen würden. Anmeldungen nehmen bis 15. Oktober entgegen der Vorlesende Frz. Klein und Kolonnenführer Adam Wallenstein.

Wir verweisen auf die heutige Bekanntmachung des Finanzamts Wiesbaden betr. die Entrichtung der Lugssteuer und erhöhten Umsatzsteuer für das 3. Vierteljahr 1922.

## Umsätze Bekanntmachungen der Stadt Hochheim a. M.

**Einladung** zur öffentl. Sitzung der Stadtverordnetenversammlung **Mittwoch, den 11. Oktober d. J., nachmittags 6 Uhr im Rathausaale.**  
**Tagesordnung:**  
1. Kasienbericht vom 23. September d. J.  
2. Festsetzung von Verwaltungsgebühren.  
3. Beibehaltung der Leichtenträger.  
4. Besuch der Ortsbauernschaft betr. Einführung eines Obstmärktes.  
5. Festsetzung der Dreigebühren.  
6. Erhöhung der Hundesteuer.  
7. Erhöhung des Kredits bei der Kassauischen Landesbank.  
8. Festsetzung des Wassergelds für Mindestverbrauch.  
9. Wiedereröffnung der Wainfähre.  
10. Wahl eines Wingeratschmittgliedes.  
11. Mitteilungen.  
Hochheim a. M., 7. Oktober 1922.  
Der Stadtverordneten-Vorsteher: gez.: F. r. A. b. t.

**Mutterberatungsstunde**  
Mittwoch, den 11. Oktober 1922, nachmittags 4 Uhr in der Schule.  
Hochheim a. M., 7. Oktober 1922.  
Der Bürgermeister. A r z b ä c h e r.

## Anzeigenenteil.

### Bekanntmachung

betreffend

die Entrichtung der Lugssteuer und erhöhten Umsatzsteuer für das 3. Vierteljahr 1922.

Auf Grund des § 144 der Ausführungsbestimmungen zum Umsatzsteuergesetz werden die zur Entrichtung der Lugs- und erhöhten Umsatzsteuer verpflichteten Personen, die eine selbstständige gewerbliche oder berufliche Tätigkeit ausüben, die Gesellschaften und sonstigen Personenvereinigungen im Bezirk des Finanzamts Wiesbaden aufgefordert, die vorgeschriebenen Erklärungen über den Gesamtbetrag der steuerpflichtigen Entgelte im 3. Vierteljahr 1922 bis spätestens Ende Oktober 1922 — Ende des auf den Steuerabchnitt folgenden Monats — dem unterzeichneten Finanzamt in Wiesbaden, Umsatzsteuerabteilung, Mittelstr. 13, schriftlich einzureichen oder die erforderlichen Angaben an Amtsstelle mündlich zu machen.

Der Termin darf nicht überschritten werden. Auch kleine Beträge sind steuerpflichtig; eine Steuerbefreiung für Betriebe mit nicht mehr als 1000.— Umsatz besteht nach dem Umsatzsteuergesetz vom 24. Dezember 1919 nicht mehr.

Die Steuer wird auch erhoben, wenn und soweit die steuerpflichtigen Personen usw. Gegenstände aus dem eigenen Betriebe zum Selbstgebrauch oder Verbrauch entnehmen. Als Entgelt gilt im letzteren Falle der Betrag, der am Ort und z. B. der Entnahme von Wiederverkäufen gezahlt zu werden pflegt.

Die Entrichtung kann durch erforderliche Absetzungen zu wiederholende Gebühren bis zu je 100.— erzwungen werden. Umwandlung in Haft ist zulässig. Wer meint, zur Erfüllung der Aufforderung nicht verpflichtet zu sein, hat dies dem Finanzamt rechtzeitig unter Darlegung der Gründe mitzuteilen. § 302 der Reichsabgabenordnung.)

Das Umsatzsteuergesetz bedroht denjenigen, der über den Betrag der Entgelte wissentlich unrichtige Angaben macht und vorläufig die Umsatzsteuer hinterlegt oder einen ihm nicht gebührenden Steuervorteil erlangt, mit einer Geldstrafe bis zum hundertfachen Betrage der gebührenden oder hinterlegten Steuer oder mit Gefängnis. Der Versuch ist strafbar.

Zur Entrichtung der schriftlichen Erklärung sind Bordrucks zu verwenden, die von jedem steuerpflichtigen bei dem unterzeichneten Finanzamt kostenlos entnommen werden können.

Die Nichterreichung einer Erklärung kann durch eine Ordnungsstrafe geahndet werden, soweit nicht auf Hinterlegungsstrafe zu erkennen ist.

Bei verspäteter Entrichtung der Umsatzsteuererklärung ist das Finanzamt berechtigt, einen Zuschlag bis zu 10 v. H. der endgültig festgesetzten Steuer aufzuerlegen. Sind Aufzeichnungen über die vereinnahmten Entgelte nicht geführt worden, wird den Verpflichtungen über Auskunftserteilung usw. schuldhaft nicht genügt, so kann der Betrag der steuerpflichtigen Umsätze geschätzt werden.

Wiesbaden, den 1. Oktober 1922.

Finanzamt.

**Peter Kober**

**Else Kober**

geb. Michel

Vermählte.

Hochheim a. M.

Idstein i. L.

September 1922.

**Frau v. Mädchen**

zur Reinigung und Heizung

der Diensträume dadrhst. gel.

Katharinenstr., Hochheim.

**Schöne Fettel**

hab zu verkaufen.

Reudersgasse 12.

## Maschinen-Anlagen

für Landwirtschaft

und Industrie aller Branchen

mit allem Zubehör wie:

Elektromotoren, Transmissionen,

Scheiben usw.

Elektromotoren eigener Fabrikation.

Verträge für Auftragsarbeit und Reparatur.

Bügelle Berechnung.

Unverbindliche und kostenlose Beratung.

**Karl Kranth, Wiesbaden.**

Kaiser Friedrich-Ring 23. Telefon 2770.



## Anna Maria Wirsching

geb. Frankendach

im 78. Lebensjahr, wohnhaft mit den hl.

Stenselstr. 12, zu sich in die Endgültig

abzurufen.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Hochheim, Schellhorn, Halbersheim,

den 8. Oktober 1922.

Die Beerdigung findet am Dienstag, 10. Ok-

tobr. 12 Uhr vom Sterbehause, Mittelstr. 13,

aus statt. Gottesdienst am gleichen Tage

namittags 7 1/2 Uhr.